

Chopin neu gehört

Pianist **Alexei Lubimov** hat in Warschau ein besonderes Pianino entdeckt. Sein ausgefeiltes Spiel darauf revolutioniert manche Hör-Gewohnheit.

Von *Christoph Vratz*

Ein erster Blick fällt auf die Pedale und ihr gelblich-grünes Schimmern. Der Rest, der komplette Korpus, ist schwarz. Lediglich die Randleisten setzen sich etwas heller davon ab. Vorn, mittig, befindet sich ein kleines Schildchen, das die Herkunft verrät: „Rue Rochecouart“ Nr. 20, Paris. An diese Adresse war im Jahr 1839 die Klaviermanufaktur von Ignace Pleyel umgesiedelt. Doch die Nummer 10112 ist keinem Flügel zuzuordnen, sondern einem Pianino, dem heutigen Klavier. „Ich habe dieses Instrument in Warschau entdeckt, bei der Arbeit im Chopin-Institut. Es stammt aus dem Jahr 1843“, erklärt Pianist Alexei Lubimov. „Die Pianinos aus der Zeit sind wenig bekannt, denn es waren Hausinstrumente. Sie sind kleiner gebaut, im Klang nicht laut, eher intim und mit sehr feinem Klang – ideal für einen Salon oder ein Zimmer.“ Damals herrschte eine große Nachfrage, weil in Privaträumen sehr viel musiziert wurde, und Pianinos sparten nun einmal Platz. „Doch die Klangqualität der Instrumente war so, dass alle kompositorischen Neu-Erfindungen sich sofort umsetzen ließen.“

Lubimovs Begeisterung dokumentiert sich nun auf einer neuen CD, die Musik von Chopin enthält sowie Werke der Komponisten, die ihn nachhaltig geprägt haben: Bach, Mozart, Beethoven. Das von Lubimov entdeckte und erst kürzlich restaurierte Instrument stand ursprünglich im Salon von Chopins Förderin Fürstin Natalia Obreskow. Die Seriennummer verrät, dass es unmit-

telbar nach Chopins eigenem Pianino, das er selbst häufig zum Unterrichten verwendet hat, gebaut worden ist. Es ist also zu vermuten, dass Chopin besagtes Instrument selbst für die Fürstin ausgesucht und daran gespielt hat.

„Dieses Pianino hat mich verzaubert: durch seinen eher weichen Klang, irgendwo zwischen Glasharmonika und Clavichord. Dieser Klang hat zugleich etwas Kränkliches. Das Instrument erfordert eine solche Sensibilität beim Anschlag, dass jede Bewegung, jede seelische Bewegung sofort auf dem Instrument darzustellen ist.“ Das bedeutet im Umkehrschluss: Nicht Bravour steht im Fokus, keine brillanten rhetorischen Passagen, vielmehr „Konzentration auf das Persönlichste, auf die Lyrik, vor allem in einem Bereich von Pianissimo bis Mezzoforte“.

Besagte Feinsteuerung wird auf dem neuen Album jederzeit hörbar. Es ist sicher kein Zufall, dass Lubimov hauptsächlich Musik in Moll ausgewählt hat, deren dunkel-melancholische Stimmung sich auf diesem Pleyel-Pianino ganz unmittelbar einfangen lässt, ob bei den ausgewählten Bach-Präludien und Fugen oder bei Mozarts d-Moll-Fantasie, deren dunkler Beginn so geheimnisvoll klingt wie sonst kaum je zu hören. Die erste Melodie erinnert an eine traurige Arie oder ein Lied – Bekenntnismusik, ergreifend. Neben Beethovens „Mondschein“-Sonate hat Lubimov von Chopin die Barcarolle ausgewählt, die Berceuse sowie zwei Préludes. Wer diese Werke, so gespielt, hört, wird sich von manch bisherigem



Foto: Grzedzinski

Chopin-Bild verabschieden (müssen): Nicht nur die Flexibilität bei den Nuancen ist neu, auch das Maß an Feinheit, die atmosphärische Dichte. Der mal spröde und dann wieder ungemein liebliche Klang beziehungsweise die registerartige Mischung der unterschiedlichen Klangzonen werden von Lubimov nach ihren Ausdrucks-Möglichkeiten hin ausgelotet, nicht nach metronomischer Korrektheit, nicht nach Reinheit der Triller.

Auch wenn diese Pianino-Instrumente ursprünglich wohl eher für den Hausgebrauch gebaut worden sind – warum sollte man sie nicht auch ins heutige Konzertleben integrieren? Alexei Lubimov ist überzeugt davon, dass ein Versuch lohnen würde: „Ich glaube, ein gutes Qualitäts-Pianino aus dem 19. Jahrhundert kann absolut als spezielles Instrument für spezielle Programme in Konzerten verwendet sein. Es kommt die Zeit dafür.“ ■

Aktuelle CD

At Chopin's Home Piano. Werke von Bach, Mozart, Beethoven, Chopin; Alexei Lubimov (2019); NIF/Note 1

